

concilium

Zu diesem Heft

Ozeanien und die indigenen Theologien

Elaine Wainwright, Diego Irarrázaval und Dennis Gira

Theologie wird heute von vielen Stimmen und in unterschiedlichen Tonarten hervorgebracht und gehört. Die zentrale Bedeutung von *Land* für das indigene theologische Arbeiten ist dabei sicher nicht überraschend; diejenige von *Moana*, dem Ozean, dürfte hingegen herausfordernde neue Einsichten mit sich bringen.

Eine der Regionen unserer Welt, aus der neue theologische Stimmen zu hören sind, ist Ozeanien. Der Name bezeichnet heute das Gebiet des Pazifischen Ozeans (siehe die Karte in diesem Heft). Es besteht hauptsächlich aus Inselnationen, für die Land und Ozean gleichermaßen lebensbestimmende Gegebenheiten sind. Darum ist es nicht überraschend, dass diese auch die indigenen Theologien prägen, die aus dieser Region hervorgehen.

Dieses Heft beginnt mit einem Aufsatz von *Allan Davidson*, der einen knappen Blick darauf wirft, wie das Christentum sich über Ozeanien ausbreitete und Wurzeln schlug. Von *Philip Gibbs* stammt ein weiterer Überblicksartikel; er widmet sich dem Auftauchen indigener Theologien in dieser Region in jüngerer Zeit. Die sich daran anschließenden Aufsätze von *Winston Halapua*, *Nasili Vaka'uta*, *Ilaitia Tuwere* und *Tui Cadigan* stehen beispielhaft für diese indigene theologische Arbeit.

Dass der Ozean, *Moana*, im Werk von *Winston Halapua* im Mittelpunkt steht, ist augenfällig; tatsächlich nennt er seine Methode auch *Moana-Theologie*. *Nasili Vaka'uta* liest den biblischen Text aus der Perspektive von *Tu'a*, wie die gewöhnlichen Menschen in der Gesellschaft von Tonga genannt werden. Anhand

von Begriffen aus seinem eigenen Kontext entwickelt er sowohl eine Hermeneutik als auch eine Methodologie, in die er seinen Lesern und Leserinnen einen Einblick gibt. Zuletzt fügt er ein kurzes Beispiel dafür an, wie biblische Texte aus dieser Perspektive gelesen werden können. Aus der fidschianischen Einrichtung des Stammeshäuptlings und den ihm verliehenen Titeln bezieht *Ilaitia Tuwere* eine neue Sprache für seine Christologie. Der Ort, an dem er seine theologische Arbeit festmacht, ist *Na Were* oder der Garten, der im Mittelpunkt der fidschianischen Kultur und Mythologie steht. *Tui Cadigan* bringt indessen die Maori-Perspektive auf *Whenua* (Land) ein, die für indigenes Theologietreiben in Aotearoa/Neuseeland zentral ist.

Kafoa Solomone berichtet sodann von der ökumenischen Bewegung innerhalb Ozeaniens und analysiert deren Beitrag zum Entstehen der neuen Theologien in der Region. Dabei wirft er auch einen Blick auf die Schwierigkeiten, vor denen sie steht. *Ama'amalele Tofaeono* unternimmt eine kritische Analyse eines Dokuments, das aus dieser Bewegung heraus entstanden ist, nämlich der *Moana-Erklärung*, einer Stellungnahme der Versammlung pazifischer Kirchenvertreter zur Frage der Umsiedlung als direkter Konsequenz aus der mit dem Klimawandel einhergehenden Katastrophe. Daraus ergeben sich neue Einsichten für die Ausrichtung der Ökothologie in der Region.

Den thematischen Schwerpunkt dieses Hefts abschließend, wirft *Nicanor Sarmiento Tupayupanqui* einen Blick auf jene indigenen Theologien, die unter den indigenen Völkern Mittel- und Südamerikas im Entstehen begriffen sind. Er analysiert zwei grundlegende Typen solchen Theologietreibens, die er und andere herausgearbeitet haben. Entsprechend seinem Kontext am Rande des Pazifiks deutet seine Arbeit auf den potentiellen Dialog hin, der in der Zukunft zwischen diesem Rand und dem Pazifischen Ozean und all seinen Völkern stattfinden könnte.

Die unermessliche Ausdehnung Ozeaniens, seine vielen Nationen und Regionen (Polynesien, Melanesien und Mikronesien) machen es unmöglich, alle indigenen Theologien von dort im begrenzten Rahmen dieses Hefts zu Wort kommen zu lassen. Die hier versammelten Aufsätze können auch deshalb nicht repräsentativ sein, weil sie aus ihrem ganz spezifischen Kontext und aus dem Gespräch mit anderen Theologinnen und Theologen hervorgegangen sind. In der vorliegenden Ausgabe von CONCIUUM fehlen Stimmen aus Mikronesien, und diejenigen aus Melanesien werden nur kurz durch den Autor einer anderen Region eingebracht. Genauso wenig gibt es hier eine Stimme aus Australien, und auch die Stimmen von Frauen sind unterrepräsentiert. Das bedeutet, dass noch viele, viele Stimmen, die zu den indigenen Theologien Ozeaniens beitragen, auf Gehör warten. Und vielleicht braucht es auch noch andere Übermittlungsprozesse als die der gedruckten Medien mit ihren engen Zeitrahmen und Abgabeterminen, wenn den vielfältigen Wegen und Ausdrucksformen der indigenen Theologien und Spiritualitäten Rechnung getragen werden soll.

Die gegenwärtige Situation weckt Erinnerungen an das Auftauchen der Befreiungstheologien in den 1960er und 1970er Jahren, insbesondere in Südafrika, in

Mittel- und Südamerika. Diese Theologien tragen der Armut der Völker unter der Herrschaft korrupter Regime Rechnung, deshalb werden sie von einigen auch kontextuelle Theologien genannt. Aus dem kritischen Engagement innerhalb ihres Kontexts stellen Befreiungstheologinnen und -theologen Bezüge zu biblischen und theologischen Traditionen her. Daraus entstehen neue Theologien, oder man könnte auch sagen, dass die Tradition auf neue und befreiende Weise interpretiert wird mit Blick auf diejenigen, die unter Armut und Unterdrückung zu leiden haben.

Die feministischen Theologien, die ebenfalls seit den 1970er Jahren entwickelt werden, beziehen bei ihrer Analyse der multidimensionalen Zusammenhänge der Lebenssituation von Frauen nicht nur das Geschlecht in ihr Denken mit ein, sondern auch Ethnie und Klasse, zusammen mit wirtschaftlichen, soziokulturellen und anderen Diskriminierungen von Frauen, und all dies bringen sie ins Gespräch mit den theologischen Traditionen. Auch die postkolonialen Theologien sind von ihrem Kontext geprägt - ebenso wie asiatische, Latino-, asiatisch-amerikanische, Dalit-Theologien und andere Arten des theologischen Arbeitens mit spezifischen Namen.

Ihnen gesellen sich in jüngerer Zeit die indigenen Theologien hinzu. Sie entstehen in den Urvölkern der kolonialisierten Regionen unserer Welt. In diesem theologischen Kontext hat das vorliegende Heft von CONCILIUM seinen Ort.

Das *Theologische Forum* dieses Hefts enthält drei Aufsätze: *Marie-Jo Thiel* bietet eine kurze Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch durch Kleriker in der katholischen Kirche; *Dennis Gira* untersucht am Beispiel Frankreichs, wie sich der Buddhismus in einem christlichen Kontext „inkulturiert“, und *Xabier Pikaza* gedenkt der ertragreichen Lebensreise Raimon Panikkar (1918-2010), seines Muts, seiner Integrität und der theologischen Herausforderungen, vor die er uns gestellt hat.

Danken möchten wir allen, die bei der Vorbereitung dieses Hefts mitgeholfen haben: Erik Borgman, Paul Burns, Lisa Sowle Cahill, Rosino Gibellini, Hille Haker, Solange Lefebvre, Maria Clara Lucchetti Bingemer, Norbert Reck, Susan Ross, Jon Sobrino und Marie-Theres Wacker.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck

